

Gefangen im falschen

Ja klar, die Kollegen sind nett. Natürlich, das Geld stimmt auch. Aber macht das wirklich glücklich? Was tun, wenn man nicht tut, was man tun will?

TEXT Monika Maria Wesseling

Job



Christine Rentsch, 34, früher Requisiteurin, heute angehende Logopädin

woman: Fünf Jahre arbeiten Sie beim Film, jetzt machen Sie eine Umschulung zur Logopädin. Ist das nicht langweilig, verglichen mit dem großen Kino?

RENTSCH: Im Gegenteil. Die Arbeit beim Film kam mir oft sinnlos vor. Ich habe gedacht: Wer will den Quatsch schon sehen? Bei Kinoproduktionen kann man sich sagen, dass es Kunst ist. Aber bei manchen Fernsehproduktionen, bei denen so getan wird, als wäre alles wahnsinnig wichtig? Da wusste ich nicht mehr, wie ich vor mir selbst rechtfertigen sollte, dass ich dafür mein ganzes Leben herbeige.

Wie reagierten denn

Ihre Freunde auf Ihren Jobwechsel? Meine alten Freunde vom Film finden meinen neuen Job uncool. Aber das ist mir egal. Auch wenn Logopädin nicht halb so glamourös und nicht halb so lukrativ ist, weiß ich genau, ich tue etwas Sinnvolles. Und obendrein habe ich auch noch Zeit für mein eigenes Leben. Wenn man nur in dieser Filmblase lebt, verliert man den Bezug zur Realität. Du denkst, Film ist das Wichtigste auf der Welt. Aber jetzt weiß ich, dass es viel wichtigere Sachen gibt.

Und finanziell? Wer bezahlt die Umschulung? Das Arbeitsamt übernimmt die Kosten für die Umschulung. Ich bin jetzt im zweiten Jahr und habe diesen Schritt noch nicht bereut.

»Ich tue jetzt etwas Sinnvolles!«

Seit Stunden starrt Ina auf das Flipchart. Ein Kollege referiert über „Off-Shore“ und „Steering Boards“. Ein Meeting der Lufthansa in Frankfurt am Main. Als Betriebswirtin gehört Ina, 33, seit über zehn Jahren zum Team und trägt Verantwortung für Aufträge in Millionenhöhe. Während die Eltern vor Stolz platzen, ist Ina frustriert. Sie hat viel erreicht – und doch nichts. Sie ist überzeugt: Ein anderer Beruf würde sie glücklicher machen. „Lieber“, sagt Ina und streicht ihr Kostüm glatt, „würde ich in alten Kirchen Fresken malen.“ So wie Ina geht es vielen: Sie sind gefangen im falschen Job.

Nach einer Umfrage der Online-Stellenbörse Stepstone sind über die Hälfte der europäischen Beschäftigten mit ihrem Beruf unzufrieden. Die Kölner Psychologin Cordula Petersen weiß aus Gesprächen mit Klienten: „Äußerlich ist ihnen nichts anzumerken. Sie sind geschätzte Kollegen und bereichern die Firma durch Kompetenz. Doch innerlich zerbrechen sie, weil der Job nicht ihrer Persönlichkeit entspricht. Sie hängen einem Traum von einem anderen Leben, von einer anderen Aufgabe hinterher.“

Aber darüber zu sprechen ist tabu. Die Arbeitslosenzahl wird 2006 im Schnitt bei 4,82 Millionen liegen – so die Prognose des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Da wäre es vermessen, über einen gut bezahlten Job zu jammern.

Frauen wie Ina kann das Wissen um derartige Zahlen nicht mit ihrer Situation versöhnen. Ihnen hilft es nicht, sich zu sagen: „Ich kann mir alles leisten. Und ich habe Kollegen und Kunden, die mich mögen.“ Denn auf der anderen Seite lauern quälende Gedanken wie: „Was mache ich nur? Ich verschwende doch mein ganzes Leben!“ →

»Die Arbeit frisst mein komplettes Leben auf!«

Dr. Sabine Müller 34, Rechtsanwältin

woman: Warum haben Sie die juristische Laufbahn eingeschlagen?

MÜLLER: Eigentlich wollte ich Schriftstellerin werden. Schon als Kind dachte ich mir Geschichten aus. Doch Schriftstellerin wird man ja nicht so mir nichts dir nichts. Und Berufsberater sagten mir, Schreiben sei nur das Handwerkszeug. Sie meinten, ich müsse etwas Richtiges studieren. Also fing ich mit Jura an. Ich dachte, ich lerne erst ganz viel und schreibe dann gleich was Tolles. Jura war ernst und schwer. Das hielt ich für eine gute Voraussetzung. Ein Beruf muss leistungsorientiert sein, sonst ist es kein Beruf, dachte ich.

Wie kamen Sie zu dieser Auffassung?

Ich weiß nicht. Vielleicht aus meinem Elternhaus. Sachen, die zu leicht fallen, zählten nicht als richtiger Job. Wenn mir andere beispielsweise sagten, sie machen Schauspielerlei oder arbeiten in einer Werbeagentur, fand ich das toll. Aber es waren für mich Jobs, die nur lustig sind, ohne strenge Ausbildung und Sicherheit.

Wie sieht derzeit Ihr Joballtag aus?

Eine 80-Stunden-Woche ist normal. Und das ist der Punkt. Der Job verschlingt viel Zeit, er reißt mich physisch und psychisch auf. Ich darf mir keine Fehler erlauben und muss aufpassen, dass

andere keine Fehler machen. Die permanente Anspannung raubt mir die Energie, um mich um Freunde zu kümmern. Das macht mir alles Angst.

Konkret: Wovor haben Sie Angst?

Dass die Arbeit mir das komplette Leben wegfrisst und meine Träume auf der Strecke bleiben. Dass ich nicht dazu komme, endlich ein Buch zu schreiben, und nicht glücklich werde.

Erzählen Sie Freunden von Ihren Ängsten?

Ich rede mit meinem Freund, mit Freunden und meiner Familie darüber. Alle sagen, ich soll mich nicht so ausbeuten lassen. Ich glaube aber, die verstehen nicht so richtig, worum es mir geht.



»Ich bin total desillusioniert!«

Anja Klein, 36, Architektin

woman: Ein unbefristeter Vertrag bei einem internationalen Consultant- und Ingenieurbüro in Den Haag – darum würden Sie viele Architekten beneiden. Und auch darum, dass Sie an Projekten im In- und Ausland beteiligt sind.

KLEIN: Schon, aber ich selbst bin desillusioniert. Meine kreativen Ideen sind nicht gewünscht, und meine sozialen Kompetenzen kann ich nicht einbringen. Es geht nur um schnelle, oberflächliche, gut aussehende Ergebnisse statt um gehaltvolle, durchdachte Konzepte. Ich fühle mich sinnlos, hab keinen richtigen Bezug zu meiner Arbeit. Als Einzelne muss ich keine Konsequenzen für etwas tragen, und das Ergebnis meines Tuns betrifft mich kaum. Ich bekomme kein Feedback und keine Informationen, weil alles weitergegeben wird und sich in der Größe des Konzerns verliert.

Was würden Sie denn lieber machen?

Ich würde gern architektonisch anspruchsvollere Projekte machen, Räume schaffen, die die Bedürfnisse von Menschen befriedigen. Gern würde ich mich auch mit Architekturpsychologie auseinandersetzen oder im kunsttherapeutischen Bereich arbeiten. Solche und ähnliche Ideen schwirren mir schon seit Jahren im Kopf herum, während ich weiter meine sinnlose Arbeit mache.

Warum gehen Sie Ihren Wünschen nicht nach?

Andere Projekte kosten Zeit und Geld. Zeit habe ich in einem Vollzeitjob nicht. Ich müsste weniger Stunden arbeiten, würde weniger verdienen und hätte dann große Angst, finanziell nicht mehr über die Runden zu kommen.

WISSENSHILFEN: JOBWECHSEL – JA ODER NEIN?

1. Führen Sie ein Arbeitstagebuch. Protokollieren Sie täglich, was Ihnen am Job gefällt und was nicht. Fragen Sie sich: Was vom Job passt/passt nicht zu meiner Vision? Liegt die Unzufriedenheit auch nach einem halben Jahr über 40 Prozent, raten Experten zu einem Wechsel.

2. Kinder – ja oder nein? Viele kinderlose Frauen im Alter zwischen 35 und 45, die mit dem Job hadern, setzen sich bewusst oder unbewusst mit der Frage auseinander, ob sie noch Kinder bekommen wollen. Fragen Sie sich, inwieweit Ihre Unzufriedenheit eventuell mit dieser Thematik zusammenhängen kann.

3. Holen Sie sich Hilfe vom Profi. Karriereberater, Psychologen oder Coachs analysieren mit Ihnen die Situation, nennen Lösungsansätze.

Erkundigen Sie sich bei Ihrer örtlichen Agentur für Arbeit, was es für Umschulungsmöglichkeiten gibt und ob Ihnen eine Finanzierung zusteht.

4. Schauen Sie in die Zukunft. Treffen Sie sich mit Leuten, die in Ihrem Wunschberuf arbeiten. Hören Sie sich Vor-; aber auch Nachteile an. Erzählte mit Ihren Vorstellungen und Ihrem Wissen übereinstimmt.

5. Suchen Sie die Distanz zum Job. Konzentrieren Sie sich gezielt auf andere Dinge. Treffen Sie Freunde, treiben Sie Sport etc. Nur mit einem gesunden Abstand zur Arbeit werden Sie den Absprung schaffen.

BUCHTIPP: „Zweite Chance Traumjob – Mehr Erfolg durch berufliche Neuorientierung“ von Christine Öttl u. Gitte Härter, Redline Wirtschaft, 15,90 €